Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 185 (2017)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5/2017 • 2. FEBRUAR • 185. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

ÖKO-THEOLOGIE – DREI RELIGIONEN – EIN ANLIEGEN

Wirkt der Schöpfer in der Natur? Welche Stellung hat der Mensch darin? Ökologische Theologie liest die religiösen Quellen neu, um den Eigenwert alles von Gott geschaffenen Lebens zu begründen. Eine Tagung an der Universität Freiburg bot einen Einblick in ein erfrischend neuartiges Forschungsfeld und feierte das Jubiläum 30 Jahre Verein oeku Kirche und Umwelt. Die SKZ dokumentiert daraus einige Beiträge.

In der Öko-Theologie spielt der deutsche Sprachraum nicht (mehr) mit. Ein Aufsatzband zum Verhältnis von Religion und Ökologie zitiert abgesehen von Albert Schweitzer niemanden deutscher Zunge. Das amerikanische Buch behandelt die theologischen Reaktionen auf den vor 50 Jahren erschienenen Artikel von Lynn White Jr. über die historischen Wurzeln unserer ökologischen Krise.[1] Ökologische Theologie hat das Anliegen, auf die damals angeprangerten religiösen Denkmuster zu reagieren. Mein Beitrag fasst die These von White zusammen, berichtet über die Tagung und schliesst mit den bibelwissenschaftlichen, systematischen und ethischen Feldern der Öko-Theologie.

Die religiöse Herausforderung durch die Ökologie

Lynn White war Fachmann für Technikgeschichte und hielt 1966 einen Vortrag auf der Jahresversammlung der American Association for the Advancement of Science. Darin behauptete er, Glaubensüberzeugungen seien die treibenden kulturellen Kräfte, die das Verhältnis der Menschheit zur Natur bestimmen. Die jüdisch-christliche Bibel verneine, dass Grössen in der Natur wie Bäume oder Flussläufe einen eigenen Wert in sich haben. So werde der Mensch ermächtigt, andere Lebewesen oder intakte Lebensräume technisch zu nutzen und auszubeuten.

Später untersuchte White, wie das lateinisch-katholische Christentum die naturwissenschaftlichen Entdeckungen islamischer Gelehrter aufgriff und weiterentwickelte.[2] Das fordert Judentum, Christentum und Islam, die man seit 1950 auch «abrahamitische Religionen» nennt, gemeinsam heraus. White verschonte das orientalische, orthodoxe Christentum und Franz von Assisi, empfahl sogar Franziskus als Patron der Umweltschützer. Als Presbyterianer trug White in sich das Doppelgesicht reformierter Naturbetrachtung. Einerseits waren Calvinisten in ihrem Fleiss die Speerspitzen der Industrialisierung. Andererseits rekrutierten sich grüne Aktivisten besonders aus Reformierten.

Öko-Theologie der abrahamitischen Religionen

Die Tagung zur ökologischen Theologie in der Schweiz stellte Reaktionen der Glaubensrichtungen auf die ökologische Krise vor. Martin Robra präsentierte die Umweltinitiativen des Ökumenischen Rats der Kirchen. Aus der reformierten Tra-

57 ÖKO-THEOLOGIE
59 LESEJAHR
60 PÄPSTLICHE AKADEMIEN
62 ISLAMISCHE SCHÖPFUNGS-THEOLOGIE
63 KATH.CH 7 TAGE
68 ÖKOLOGIE VON FRAUEN
70 KARWOCHE

ÖKO-THEOLOGIE

Prof. Dr. Hans Ulrich Steymans OP unterrichtet Altes Testament und Biblische Umwelt an der Universität Freiburg i. Ue.

dition griff François Démange, Professor für Ethik an der Theologischen Fakultät Genf, die Wirkung von Calvins Wertschätzung für die Natur auf, in der dieser das Theater der Glorie Gottes sah. Die Haltung der Orthodoxie zur Natur zeigt sich in Umweltinitiativen des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel. 1989 erklärte der Ökumenische Patriarch den 1. September zu einem Tag des Gebetes für die Bewahrung der Schöpfung. Erzbischof Job Getcha, Professor an der Hochschule für Orthodoxe Theologie Chambésy, sprach über die von einem Mönch auf dem Athos neu geschaffene Liturgie für diesen Tag.

Die Liebe des Franz von Assisi zu allen Geschöpfen findet Widerhall in katholischen Ordensgemeinschaften. Klöster suchen einen nachhaltigen Lebensstil, und englischsprachige Ordensfrauen, die Theologie lehren, forschen über dessen christliche Grundlegung. Das beleuchtete der Vortrag von Cornelia Mügge und Walter Ludin OFMcap. Die Vorträge zum Judentum und zum Islam hielten Gaby Knoch-Mund und Rifa'at Lenzin. Es hat sich gut gefügt, dass Frauen über die als eher männlich dominiert wahrgenommenen katholischen, jüdischen und islamischen Traditionen sprachen.

Die Wahl seines Namens zeigt ein ökologisches Anliegen bei Papst Franziskus. In der Enzyklika Laudato Si' bestätigt er den Eigenwert aller Lebewesen unabhängig von menschlichem Nutzen und nimmt damit die Forderung von Lynn White auf, die zerstörerischen Haltungen im Christentum zu wandeln. Davor veröffentlichte die Päpstliche Akademie der Wissenschaften zu Klimawandel und ökologischer Krise. Werner Arber, Nobelpreisträger und Präsident der Akademie, beschrieb deren Arbeit.

Bibelwissenschaft, Dogmatik, Ethik und Öko-Theologie

Viele ökologisch engagierte Menschen teilen die Vorbehalte von Lynn White gegenüber dem Anthropozentrismus der Bibel. Es gibt im Alten Testament aber Texte, vor allem aus der Weisheit, die den Menschen ganzheitlich in die Natur einordnen. Der australische Exeget Norman Habel, Fachmann für das schöpfungstheologisch wichtige biblische Buch Ijob, unterhält eine Website über die Schöpfungszeit. Das ist der zunehmend liturgisch gefeierte Zeitraum vom 1. September, dem orthodoxen Fest des Schöpfergottes, bis zum 4. Oktober, dem Gedenktag des Franz von Assisi. Habel organisiert seit 2004 Sektionen zur Ökologischen Hermeneutik auf den Jahrestagungen der Society of Biblical Literature in den USA. Dort hat noch nie jemand aus dem deutschen Sprachraum mitgemacht. Ist Ecotheology eine angelsächsische Angelegenheit? Im Buch von Dave Bookless, einem anglikanischen Priester, der über den Weg seiner Familie zu einem christlich begründeten nachhaltigen Lebensstil erzählt, stiess ich zum ersten Mal auf Zitate eines deutschen systematischen Theologen, nämlich von Jürgen Moltmann.[3] Es gab also eine Zeit, da beeinflusste deutschsprachige Theologie die Ecotheology. Die amerikanische Theologin Celia E. Deane-Drummond hat ein Buch über diese Einflüsse geschrieben.[4]

Heute betreibt man Öko-Theologie im deutschen Sprachraum fast nur als Seitenlinie der theologischen Ethik. Darin forschen z. B. Ingeborg Gabriel in Wien, Markus Vogt in München und Jens Köhrsen in Basel. Von 1985, aus der Zeit einer weiter gefächerten deutschsprachigen Öko-Theologie, stammt das ökologische Memorandum «Mensch sein im Ganzen der Schöpfung» der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz. Es war die Wiege des ökumenischen Vereins oeku Kirche und Umwelt.

30. Geburtstag des Vereins oeku Kirche und Umwelt

Als Folge des ökologischen Memorandums entstand im Dezember 1986 die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU). Zur Bestandsaufnahme dessen, was schöpfungstheologisch in der Schweiz und den Nachbarländern getan wurde, veranstaltete man im Januar 1988 die Studientagung «Schöpfungstheologie – gegenwärtiger Stand und zukünftige Aufgaben». Es lag nahe, den 30. Geburtstag von oeku am 4. und 5. November 2016 mit einer Tagung zu feiern, um die deutschsprachige Öko-Theologie aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken.

Hans Ulrich Steymans OP

Politische Solidarität mit Folgen

Es ist wichtig, dass auch durch die Kirchen Führungskräfte gefördert werden, die sich für die Durchsetzung einer echten Solidarität in Politik und Wirtschaft einsetzen.

In politischer Solidarität mit Menschen und Völkern, die durch Brandrodung des tropischen Regenwaldes ihrer Lebensgrundlagen verlustig gehen, ist konkret zu verlangen:

1. Die Entschuldung der verschuldeten Länder durch einen Zinsenstopp.
2. Der Verzicht auf Rückzahlung fälliger Kredite.
3. Der Einsatz von Geldern für die Rettung des Lebensraumes bedrohter Völker.

Aus: Mission und Bewahrung der Schöpfung. Thesen zum missionarischen Auftrag in: Zeitschrift für Mission XV (1989) 149–152, 151 f. (These 6)

[1] Todd LeVasseur und Anna Peterson (Hg.), Religion and Ecological Crisis: The «Lynn White Thesis» at Fifty. (Routledge Studies in Religion 50), New York: Routledge, 2016, © 2017. Zitiert wird der französische Sammelband: Charles-François Mathis und Jean-François Mouhot (Hg.), Une protection de l'environnement à la française?: (XIXe-XXe siècles). Seyssel: Champ Vallon, 2013.

[2] Lynn White Jr., The Historic Roots of Our Ecological Crisis, Science 155/1367 (1967) 1203–1207. Ders., Medieval Religion and Technology: Collected Esseys. Berkeley: University of California Press, 1978.

[3] Dave Bookless, Und mittendrin leben wir: Gott, die Ökologie und Du. Basel, Fontis-Brunnen, 2015.

[4] Celia E. Deane-Drummond, Ecology in Jürgen Moltmann's theology. Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 1997. Neudruck: Eugene, OR: Wipf & Stock, 2016.

ÜBERFLIESSENDE GERECHTIGKEIT

6. Sonntag im Jahreskreis, Sirach 15; 15–20; 1 Kor 2, 6–10; Mt 5, 17–37

«Du bist nichts, du kannst nichts, aus dir wird nichts!» Wie viele Menschen wurden durch solche Bemerkungen, die sie immer wieder zu hören bekamen, an ihrer Entfaltung gehindert? Wie viele Leben werden auch heute noch durch solche Etiketten zerstört?

«Wenn wir unsere Kinder für die Schule unterstützen, unseren Jugendlichen bei der Suche nach einer Lehrstelle helfen, oder für uns selber Arbeit suchen, machen wir immer wieder so schlechte Erfahrungen, dass wir ernsthaft an unserem Recht auf Bildung und Ausbildung zweifeln.» So brachten es armutsbetroffene Menschen auf der nationalen Konferenz gegen Armut im letzten November in Biel auf den Punkt. Sie erklärten auch, wie sie trotz dieser schlechten Erfahrungen auf andere Menschen zugehen und diese in ihre Verantwortung rufen, damit sich etwas ändert: «Man darf die Kinder nicht beiseiteschieben. Man darf sie in der Klasse nicht zuhinterst platzieren, wenn es ihnen nicht gut geht in der Schule. Die Kinder reden mit den Eltern. Und ich als Mutter habe um Hilfe gebeten, um mich auf die Begegnung mit den Lehrern vorzubereiten.»[1]

Bergpredigt wurzelt in Erfahrung der Armen

Die Antithesen der Bergpredigt wurzeln in der Lebenserfahrung der Armen, deren Leben Jesus geteilt hat. Sie finden ein Echo in der Lebenserfahrung der Armen von heute. Es ist für das Verständnis des Textes hilfreich, ihn in verschiedenen Übersetzungen zu lesen. Eine davon möchte ich hier zitieren: «Ihr habt gehört, dass Gott zu früheren Generationen sprach: Du sollst nicht töten. Wer aber tötet, wird vor Gericht als schuldig gelten. Ich lege euch das heute so aus: Die das Leben ihrer Geschwister im Zorn beschädigen, werden vor Gericht als schuldig gelten. Und die ihre Geschwister durch Herabwürdigung beschädigen, werden in der Ratsversammlung als schuldig gelten. Und wer ihnen das Lebensrecht abspricht, wird im Gottesgericht als schuldig gelten.»[2]

Herabwürdigende Etiketten

In der liturgischen Übersetzung lauten die herabwürdigenden Bezeichnungen «du Dummkopf» und «du gottloser Narr». Im letzten Jahrhundert wurden armutsbetroffene Menschen als «liederlich», «arbeitsscheu» oder «geistesschwach» etikettiert. Heute können Ausdrücke wie «verhaltensauffällig», «hyperaktiv» oder gar «urteils- und handlungsunfähig», «geisteskrank» zu solchen Etiketten werden, hinter denen sich eine Armutsgeschichte verbirgt.

Es braucht Mut und Überzeugung, um gegenüber einem Menschen, dem eine solche Etikette anhaftet, nicht in den allgemeinen Tenor einzustimmen. Was diese Haltung bewirken kann, erzählt eine Mutter aus einem «bildungsfernen» Quartier. Ein Computerprojekt setzte sich ausdrücklich zum Ziel, dass diejenigen Kinder, für die eine Beteiligung besonders schwierig war, dabei sein konnten. Eltern unterstützten den Verantwortlichen, Peter, dabei nach Kräften.

«Peter hatte viel mit Sunshine zu tun, einem sehr armen Mädchen, das von vielen ausgestossen wurde, weil sie überzeugt waren davon, dass sie das Dumm-und-etwas-geistig-zurückgeblieben-Syndrom habe! Sunshine hat oft mit Peter auf dem Computer Zeichnungen gemacht. Eine Zeitlang verzweifelte er aber an ihr. Er wollte schon aufgeben und dachte: «Sie wird es vielleicht doch nie lernen.» Aber eines Tages stiess ein neues Mädchen zur Gruppe. Und – halt – wer lehrt da plötzlich dieses Mädchen, wie man mit dem Computer arbeiten kann? Das war genau unsere Sunshine!»[3]

Mittler göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit

Für Père Joseph Wresinski, den Gründer der Bewegung ATD Vierte Welt, heisst «überfliessende Gerechtigkeit» im Sinne der Bergpredigt, die Verpflichtungen, die sich aus den Menschenrechten ergeben, konsequent wahrzunehmen, damit jeder Mensch, ohne Ausnahme, in Würde leben kann:

«Haben wir nicht deshalb einem Teil der Menschheit die Mittel vorenthalten, ihre Würde, Denkfähigkeit und Nützlichkeit an den Tag zu legen, weil wir vergessen haben, dass jeder Mensch ein Mensch ist? Als Priester meiner Kirche muss ich die Frage stellen, mir selber und auch der Kirche… Ich habe mich zu fragen, ob für mich der Mensch, den das Elend unkenntlich gemacht hat, ein vollständiger, ganzer Mensch bleibt, Gottes Kind von Geburt an. Ich muss wissen, ob die Art, wie ich in meinem Leben, in meinem Priesteramt, in meiner Kirche und unter allen Menschen den Rechten der Ärmsten Geltung zu verschaffen suche, dazu beiträgt, ihre Freiheit zu erweitern: Die Freiheit zu denken, zu glauben und zu handeln, für sich selbst, aber auch zum Wohle aller. Werden sie durch mein Leben, mein Handeln und mein Wort darüber unterrichtet, dass sie frei und fähig sind, die bevorzugten Mittler der göttlichen wie auch der menschlichen Gerechtigkeit zu sein?»[4]

Am 12. Februar 2017 jährt sich der Geburtstag von Père Joseph Wresinski zum 100. Mal. Könnte dies nicht ein Anlass sein, uns in unseren Pfarreien mit seinem Leben und Werk auseinanderzusetzen, zusammen mit Menschen, die dazu aufgrund ihrer Armutsgeschichte einen privilegierten Zugang haben?

Marie-Rose Blunschi Ackermann

«Wir können in der Kirche keine gesunde Theologie treiben, ohne Gebrauch zu machen von dem, was die Ärmsten uns über den erniedrigten Menschen, über den gekreuzigten Christus gesagt haben. Dass ihre Worte oft nur ein Gestammel sind, ändert daran nichts; dass es nur ein Schrei, ein Hilferuf ist, ändert daran nichts… Je weniger ausgearbeitet der Schrei ist, desto nüchterner ist das Wort, und desto mehr ist es Wahrheit, ist es Reichtum für alle Menschen. Je elementarer die Botschaft ist, desto mehr ist sie mit Lebenserfahrung befrachtet, und desto unentbehrlicher ist sie auch für die Kirche.»

Joseph Wresinski: Die Armen sind die Kirche. Gespräche mit Joseph Wresinski über die Vierte Welt. Original französisch: Paris 1983/Deutsch: Zürich 1998, 47 f.

[1] Anregungen aus der Sicht armutsbetroffener Personen. www.gegenarmut.ch/fileadmin/kundendaten/Dokumente_NAK_2016/Manifest_DE.pdf

[2] Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.

[3] Nelly Schenker, «Es langs, langs Warteli für es goldigs Nüteli». Meine Erinnerungen, edition gesowip, Basel 2014, S. 200 f.

[4] Joseph Wresinski, Die ärmsten Menschen zeigen, dass die Menschenrechte unteilbar sind, Vierte Welt Verlag, Paris 1996, S. 39 f.

Dr. theol. Marie-Rose Blunschi Ackermann ist Mitarbeiterin der Bewegung ATD Vierte Welt in deren Schweizer Zentrum in Treyvaux.

SKZ 5/2017

PÄPSTLICHE AKADEMIEN ENGAGIERT IN UMWELTFRAGEN

Es gilt, die Distanz der Gesellschafts- zu den Umweltwissenschaften zu überwinden und gemeinsam nach Lösungen im Umgang mit der Natur zu suchen. Werner Arber, Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, sprach über deren Arbeit anlässlich der Tagung zur Öko-Theologie in Freiburg aus seiner Perspektive als Evolutionsbiologe.

PÄPSTLICHE AKADEMIEN

Werner Arber ist seit 2010 Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Er ist emeritierter Professor für Mikrobiologie an der Universität Basel. 1978 erhielt er den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin. Auf der Tagung zur Öko-Theologie in Freiburg berichtete er über die Arbeit der Akademie unter seiner Perspektive als Evolutionsbiologie.

Die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften wurde 1994 gegründet, um die Kirche in einen Dialog mit Forschern der Ökonomie, Soziologie, Recht und Politikwissenschaft zu bringen. Die Pontifical Academy of Sciences – Sciences meint die Naturwissenschaften – wurde 1603 gegründet. Sie hat heute 80 Mitglieder auf Lebenszeit, die aus allen Kontinenten und unabhängig von der katholischen Religionszugehörigkeit rekrutiert werden. Ich selbst bin reformierter Christ.

Die Arbeit der Akademien

Die historisch verankerte Akademie soll die Fortschritte in den Naturwissenschaften beobachten, diskutieren und technologische Anwendungen und deren Bedeutung für die Menschheit und die Ökologie bewerten. Alle zwei Jahre finden im Herbst Plenarsitzungen statt. Dazwischen setzt man zwei- oder dreimal pro Jahr einen thematischen Workshop an. Dazu werden auch Nichtmitglieder eingeladen, die Vorträge halten. Anschliessend unterbreiten die Akademiemitglieder dem Vatikan einen Bericht. Die Reaktionen des Vatikans auf die Vorschläge der Akademie sind unterschiedlich. Über gewisse Vorschläge hört man nichts mehr. Signalisiert der Vatikan aber Interesse an einem Vorschlag, widmet sich die Akademie dem Thema und leistet dazu Beiträge.

Workshop der Akademien zur Ökologie

Der Workshop 2014 trug den Titel «Sustainable Humanity, Sustainable Nature our Responsibility». Die Beitragenden haben Manuskripte geliefert. Es ist ein Buch von 700 Seiten entstanden.[1] Man kann PDFs des Buches auf der Webseite der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften herunterladen.[2]

In einer vorbereitenden Veröffentlichung der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften, die von Partha Sarathi Dasgupta, Professor für Ökonomie in Cambridge, Veerabhadran Ramanathan (Atmospheric Sciences in Chennai, Madras/Indien und Mitglied der Akademie der Wissenschaften) und Roland Minnerath, Sozialethiker und Erzbischof von Dijon, unterzeichnet ist, bewertete man Rio plus 20, den UN-Gipfel von 2012 zu nachhaltiger Entwicklung als Fehlschlag. Der Fehlschlag sei unvermeidbar gewesen, denn es gab keine gemeinsame Anstrengung der Natur- und Sozialwissenschaftler, einen umfassenden intellektuellen Entwurf vorzulegen, um den Grenzen der Natur gerecht zu werden, deren Ressourcen zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse bis zum Äussersten beansprucht werden. Es heisst darin: «Das trügerische Wort Bruttoinlandprodukt ist brutal. Das Bruttoinlandprodukt ist der Marktwert aller Endprodukte und Dienstleistungen und ignoriert den Abbau des Kapitals an natürlichen Lebensräumen. Wenn der Fischfang zunimmt, steigt das Bruttoinlandprodukt, selbst wenn der Fischbestand abnimmt; nimmt das Abholzen zu, steigt das Bruttoinlandprodukt, selbst wenn die Wälder verschwinden usw.»

Im Workshop ging es um die menschlichen Bedürfnisse: Nahrung, Gesundheit und Energie. Wir können in unserer Gesellschaft kein ständiges Wachstum haben. Am Schluss des Buches mit den Vorträgen des Workshops findet man eine Zusammenfassung mit Empfehlungen für die Kirche. Manches floss in die Enzyklika Laudato Si' von Papst Franziskus ein. Themen der natur- und umweltwissenschaftlichen Vorträge findet man im 1. Kapitel wieder, und die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Vorträge klingen im 4. und 5. Kapitel an.[3]

Weitere ökologische Aktivitäten

Umwelt war auch das Thema der Plenarsitzung im November 2016 zu «Science und Sustainability. Impact of Scientific Knowledge and Technology on Human Society and its Environment» mit besonderen Sitzungen über Kosmologie, Energie und gesunde Ernährung unter Einbeziehung von Nichtmitgliedern. In den letzten 36 Jahren hat die Akademie der Wissenschaften 20-mal ökologische Themenkreise behandelt, und zwar: Landwirtschaft, Verfügbarkeit von Wasser, Meere und deren Bedeutung für das Klima, Gletscherschmelze, Artenvielfalt, Nachhaltigkeit.

Kosmologie und das Leben auf der Erde

Die Akademie befasst sich immer wieder mit dem Weltall. Das Universum begann vor etwa 14 Milliarden Jahren mit dem Big Bang. Unser Sonnensystem ist vor 4 Milliarden Jahren entstanden. Sonnensysteme haben einen Lebenszyklus von 6 bis 8 Milliarden Jahren. In absehbarer Zeit, also in 3 bis 4 Milliarden

[1] Sustainable Humanity, Sustainable Nature our Responsibility: Proceedings of the Joint Workshop 2–6, May 2014 (Extra Series 41), Vatican City, 2015, ISBN 978-88-7761-108-6.

[2] http://www.pas.va/content/accademia/en/publications/extraseries/sustainable.html

[3] Das PDF der Enzyklika findet man unter http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf

Jahren wird die Sonne uns keine Energie mehr liefern. Können wir erwarten, dass die menschliche Zivilisation dann noch existiert? Naturwissenschaftler können nur mit gutem Gewissen über Nachhaltigkeit sprechen, wenn sie langfristig denken. Es fällt auf, dass in den meisten Diskussionen über Nachhaltigkeit die Menschen, besonders die Politiker, nur ein bis drei Generationen, also 100 bis 200 Jahr in den Blick nehmen. Für die menschliche Zivilisation sind 200 Jahre eine sehr kurze Zeitspanne.

Der Mensch hat sich über sehr lange Zeit entwickelt. Man kann annehmen, dass die Vorstufe des Homo sapiens schon vor 8 Millionen Jahren auf diesem Planeten lebte. Erst vor 10 000 Jahren haben Menschengruppen begonnen, Landwirtschaft zu betreiben. Der Zukunftshorizont unserer Zivilisation dürfte mindestens noch einmal 10 000 Jahre umfassen. Solch einen Zeitraum sollte man beim Nachdenken über Nachhaltigkeit im Blick haben.

Das Erbgut als allen Lebensformen gemeinsame Schrift

Als Mikrobiologe habe ich mich intensiv mit Mutationen oder genetische Variationen befasst. Das Leben begann auf der Erde vor etwa 3 Milliarden Jahren mit einzelligen Lebewesen, den Bakterien. Ich habe versucht herauszufinden, wie es in einzelnen Lebewesen gelegentlich zu genetischen Variationen kommt, der Triebkraft der biologischen Evolution. Erst in den 1940er-Jahren wurde klar, dass die Träger der Erbinformation lange Fadenmoleküle sind, die wir DNS nennen (Desoxyribonukleinsäure-Moleküle). Diese enthalten nur vier verschiedene Bausteine und sind linear hintereinander angeordnet. Man kann das mit der Schrift vergleichen, die zwar mehr als vier Buchstaben hat, aber auch linear angeordnet ist.

Der Umfang der Erbinformation in der DNS beim Genom von Bakterien entspricht ungefähr der Grösse eines Buches. Die Erbinformation des menschlichen Genoms entspricht einer Enzyklopädie von etwa 700 Bänden der Bibel.

Die Strategien der Natur

Wie entstehen Mutationen? Die Natur ist unglaublich erfinderisch. Meine Forschung hat drei Strategien gezeigt, mit denen die Natur gelegentlich Varianten von existierenden Lebensformen erzeugt.

Erstens gibt es lokale Veränderungen. Ein Buchstabe wird durch einen anderen ersetzt; oder ein Buchstabe wird gelöscht; oder ein oder zwei Buchstaben werden eingefügt; oder lokal ein bisschen durcheinandergemischt.

Eine zweite Strategie betrifft ein Segment aus der Erbinformation. Das kann in Buchform ausgedrückt eine halbe bis zu zwei Seiten ausmanchen. Dieses Segment wird verdoppelt, herausgeschnitten, anders wohin verpflanzt oder in der Reihenfolge der Bausteine umgedreht. Das geschieht nicht häufig. Bei diesen Veränderungen sind Enzyme beteiligt, die sehr vorsichtig vorgehen und nur selten aktiv werden. Für mich ist es ein Wunder der Natur, dass die Natur es fertigbringt, ein Gleichgewicht von Stabilität des Erbguts und einzelnen Veränderungen in grossen Populationen zu erlauben. Ohne diese wunderbare Balance von Stabilität und Wandel in der Natur gäbe es keine nachhaltige Evolution.

Drittens gibt es den horizontalen Gentransfer. Lebewesen existieren in ihren Habitaten nicht allein, sondern in Lebensgemeinschaften. Eng miteinander zusammenlebende Lebewesen tauschen gelegentlich ein wenig Erbinformation untereinander aus. Solch ein Austausch kann sich engräumig vollziehen, wobei nur eine halbe oder eine Seite der Erbinformation von einem auf ein anderes Lebewesen übertragen wird. Das kann durch freigesetzte DNS-Moleküle oder auch mittels Wirts-DNA übertragende Viren erfolgen. Der horizontale Gentransfer erlaubt es den Lebewesen, die eine ihnen nützliche fremde Erbinformation aufnehmen, von Entwicklungen aus anderen Bereichen des Evolutionsbaums zu profitieren. Auf diese Weise kann ein Lebewesen in einem einzigen Schritt die Fähigkeit erwerben, eine neue Funktion ausführen zu können. Das ist nur möglich, weil alle Lebewesen die gleiche genetische Sprache sprechen.

Die Evolution und Gottes Geist

Theologen, die Evolution und Schöpfung zusammendenken, sprechen vom Geist Gottes als einer im Universum gegenwärtigen und wirkenden Kraft. Der australische Dogmatiker Denis Edwards, der 2015 Ehrendoktor der Fakultät in Freiburg wurde, denkt den Geist Gottes als die Energie der Liebe, die im Prozess des Hervorgehens des Universums und der Evolution des Lebens auf der Erde am Werk ist. Der Schöpfergeist kann als immanent in allem angesehen werden, das in unserem Universum existiert. Er befähigt die Geschöpfe, dazu miteinander zu interagieren sowie sich gemäss den in den Naturwissenschaften beschriebenen Prozessen fortzuentwickeln.

Auch für mich als Naturwissenschaftler steht eine göttliche Kraft hinter den wunderbaren Mechanismen der Evolution. Als Christ scheue ich mich nicht, diese Macht Gottes Geist zu nennen. Die Evolution aller Lebewesen hat gemeinsame Wurzeln, aber auch eine gemeinsame Zukunft. Zum Fortschreiten der Evolution benötigt der horizontale Gentransfer die Erbinformation möglichst vielfältiger Arten. Deshalb ist die Biodiversität oder Artenvielfalt, die wir heute auf dem Planeten finden, von grosser Bedeutung für die langfristige Zukunft des Lebens auf der Erde.

Werner Arber

SKZ 5/2017

SCHÖPFUNGSTHEOLOGIE – EINE ISLAMISCHE PERSPEKTIVE

ISLAMISCHE SCHÖPFUNGS-THEOLOGIE

Dr. Rifa'at Lenzin ist Islamwissenschaftlerin, Dozentin an den Universitäten Bern und Fribourg und Fachreferentin Islam am Züricher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID) in Zürich.

Nach klassischer islamischer Lesart kann ein bestimmter Sachverhalt als islamisch bezeichnet werden, wenn er auf die islamischen Quellen (Qur'an und Hadith = Prophetenüberlieferung) zurückgeführt werden kann.

Der Qur'an enthält keine Kosmogonie und keinen Schöpfungsmythos. *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser* lesen wir im Schöpfungsbericht der Bibel. Und etwas später: *Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und sie sollen herrschen über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen.*

Lies im Namen deines Herrn, Der erschaffen hat – den Menschen erschaffen hat aus einem Blutklumpen. Lies; denn dein Herr ist Allgütig. Der den Menschen den Gebrauch des Schreibrohrs gelehrt hat – den Menschen gelehrt, was er nicht wusste. So beginnt die qur'anische Offenbarung.

Grundsätzliche Bemerkungen

Der Qur'an beginnt also nicht mit einem Schöpfungsbericht. Wohl finden sich in ihm auch Erzählungen, wie wir sie von der Bibel kennen. Diese haben aber im qur'anischen Kontext keinen Selbstzweck, sie dienen lediglich der Exemplifizierung eines Sachverhalts oder der Betonung einer bestimmten «Message», um die es an dieser Stelle geht. So zum Beispiel Q. 4,1: *O ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, Der euch erschaffen hat aus einem einzigen Wesen und aus ihm erschuf Er seine Gattin, und aus den beiden liess Er viele Männer und Frauen entstehen.* In Sure 4 geht es primär um die Rechte der Frauen, die Geschlechterbeziehungen, das Familienleben allgemein und soziale Beziehungen. Bei den Aussagen zur Schöpfung im Qur'an geht es also nicht um das WIE, sondern um das WARUM und WOZU. Die Schöpfung und das Reflektieren über sie dienen im Qur'an der Erkenntnis Gottes und der Bestätigung seiner Grösse und Autorität und damit verbunden seinem Recht auf exklusive Verehrung und Anbetung.

Der Qur'an und die Schöpfung

Nachdrücklich betont der Qur'an Gott (Allah) als Schöpfer *(badī')* der Himmel und der Erde und allem, was dazwischen ist. Er ist Schöpfer aller Dinge. *Gepriesen sei Er. Wahrlich, Ihm gehört, was in den Himmeln und auf der Erde ist alles ist Ihm untertan, Dem Schöpfer der Himmel und der Erde! Wenn Er eine Sache beschliesst, so sagt Er nur zu ihr: Sei! und sie ist* (Q. 2,117). Die Tatsache des Schöpferseins rechtfertigt wiederum die Anbetung Gottes: *O ihr Menschen, dient eurem Herrn, Der euch und diejenigen vor euch erschaffen hat, damit ihr gottesfürchtig sein möget* (Q. 2,21).

Der Schöpfungsvorgang ist jedoch nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit einfach abgeschlossen. Gott überlässt seine Schöpfung nicht ihrem Schicksal, sondern erhält sie auch in jedem Moment ihrer Existenz. *Allah, kein Gott ist da ausser Ihm, dem Lebendigen, dem Ewigen. Ihn ergreift weder Schlummer noch Schlaf. Ihm gehört, was in den Himmeln und was auf der Erde ist. Wer ist es, der bei Ihm Fürsprache einlegen könnte ausser mit Seiner Erlaubnis? Er weiss, was vor ihnen und was hinter ihnen liegt; sie aber begreifen nichts von Seinem Wissen, es sei denn das, was Er will. Weit reicht Sein Thron über die Himmel und die Erde, und es fällt Ihm nicht schwer, sie (beide) zu bewahren. Und Er ist der Hohe, der Erhabene* (Q. 2,255).

Zweck der Schöpfung

Was aber bezweckt Gott mit der Schöpfung? *Wahrlich, in der Schöpfung der Himmel und der Erde und in dem Wechsel der Nacht und des Tages, liegen wahre Zeichen für die Verständigen, die Allahs gedenken im Stehen und im Sitzen und (Liegen) auf ihren Seiten und über die Schöpfung der Himmel und der Erde nachdenken (und sagen): Unser Herr, Du hast dieses nicht umsonst erschaffen* (Q. 3,190–191). Gott braucht die Schöpfung weder für sich selbst, noch schuf er sie aus einer Laune heraus zum Spass: *Und Wir erschufen Himmel und Erde und das, was zwischen beiden ist, nicht zum Spiel. Hätten Wir Uns einen Zeitvertreib schaffen wollen, so hätten Wir dies von Uns aus vorgenommen, wenn Wir das überhaupt hätten tun wollen* (Q. 21,16–17).[1]

Was also die Absicht Gottes bei seiner Schöpfung? Hier wird der Qur'an anthropozentrisch: *«Er ist es, Der für euch alles auf der Erde erschuf* (Q. 2,29).[2] Aber der geschaffene Kosmos ist mehr als nur Basis für menschliches Überleben und Wohlergehen: *(...) Er gab der Erde damit Leben, nachdem sie tot war und liess auf ihr allerlei Getier sich ausbreiten und im Wechsel der Winde und den dienstbaren Wolken zwischen Himmel und Erde, (in all dem) sind Zeichen (ayāt) für Leute, die begreifen* (Q. 2,164).[3] Damit wird die Natur und ihre Phänomene analog dem geoffenbarten Text Mittel zur Gotteserkenntnis, zu-

[1] Und Wir haben den Himmel und die Erde und das, was zwischen beiden ist, nicht sinnlos erschaffen (Q. 38, 27).

[2] Der euch die Erde zu einer Ruhestätte und den Himmel zu einem Bau gemacht hat und vom Himmel Wasser herniedersandte und dadurch Früchte als Gabe für euch hervorbrachte (Q. 2,22).

[3] Der Ausdruck ayāt (Zeichen) für Naturphänomene ist dabei identisch mit der Bezeichnung für die einzelnen Qur'an-Verse.

kath.ch
katholisches medienzentrum

7 TAGE
2. FEBRUAR 2017 | Nº 5

Valerio Lazzeri, Bischof von Lugano, am Medientreffen 2017 | © Barbara Ludwig

Blick ins Herz der Tessiner Kirche

Der Bischof von Lugano, Valerio Lazzeri (53), hat sich vergangene Woche mit Tessiner Medienvertretern getroffen. Das Rendez-vous findet jährlich statt. Dieses Mal bekamen die Gäste die Gelegenheit, das diözesane Pastoralzentrum «San Giuseppe» in Lugano zu besichtigen. Das ehemalige Kloster beherbergt seit drei Jahren eine Reihe kirchlicher Dienste und seit 2015 auch das Priesterseminar.

Barbara Ludwig

Wer wünschte, konnte bereits bei einem Gottesdienst in der Kirche von «San Giuseppe» Valerio Lazzeri als Zelebranten erleben. Der Bischof leitete die schlichte Eucharistiefeier im kleinen Chor der Kirche, begleitet von vier jüngeren Geistlichen. Die meisten Journalisten trafen jedoch erst gegen Schluss des Gottesdienstes ein. Und richteten ihre Kameras nach einigen Minuten höflichen Wartens auf den Bischof.

Kommunikator muss Zeuge sein

Dieser hatte während seiner kurzen Predigt auf die Bedeutung der Kommunikation für die Kirche hingewiesen. Das Besondere sei hier, dass der Absender ein «Zeuge» ist. Oder sein sollte. Denn es gelte, eine Einheit wiederzuerlangen, erklärte Lazzeri. «Je mehr wir eintauchen in die christliche Wirklichkeit, umso mehr können wir Botschafter des Evangeliums sein.» Der Bischof selbst trat auf gewinnende Weise auf. Freundlich, locker, gestikulierend. Was er sagen wollte, hatte er im Kopf. Also kein Ablesen und Kleben an den Buchstaben.

Nach der Feier führte Lazzeri, nun ganz in elegantem Schwarz und Grau, direkt in einen ebenerdigen Saal der früheren Klosteranlage, deren Bau im 18. Jahrhundert auf eine Schenkung eines noblen Herrn Giampiero Conti zurückgeht und wo noch bis in die 1980er-Jahre Kapuzinerinnen lebten und Mädchen zur Schule gingen. Prächtiges Deckengemälde, Bücherwände, Tische im Viereck angeordnet, an denen rund ein Dutzend Medienvertreter Platz nahmen.

Grampa gab Anstoss für Zentrum

Er freue sich, dass die Treffen zwischen dem Bischof und den lokalen Akteuren aus der Welt der Kommunikation zu einem «schönen Brauch» geworden seien, sagte Lazzeri, der seit Ende 2013 im Amt ist, zur Begrüssung. Dieses Jahr wolle man den Gästen das Pastoralzentrum des Bistums Lugano zeigen, sozusagen das «operative Herz». Der Ort sei schon für sich sehenswert, so der Bischof. «Aber besonders wichtig scheint mir, Ihnen zu zei-

EDITORIAL

Katholisch alla Ticinese

Ob Klima, Sprache, Kultur oder Religion: Jeder Flecken in der kleinen Schweiz hat seine Eigenheiten. Besonders deutlich erfährt man dies jedes Mal, wenn man durch den Gotthard in das Tessin fährt. Ein Besuch im Pastoralzentrum «San Giuseppe» des Bistums Lugano (siehe Beitrag links) zeigt: Auch die *eine* katholische Kirche tickt dort anders als etwa in der Deutschschweiz.

Bischof Valerio Lazzeri musste eingestehen, dass seine Ortskirche Frauen nicht die gleichen Perspektiven bieten kann wie in der Deutschschweiz. Am Priesterseminar «San Carlo», das im Pastoralzentrum zu Hause ist, werden ausschliesslich Männer ausgebildet, die Priester werden möchten. Pastoralassistentinnen kann sich die Diözese nicht leisten. Es fehlt schlicht das Geld, weil der Kanton Tessin keine obligatorische Kirchensteuer kennt, weder für Unternehmen noch für natürliche Personen. Wenn Frauen in der Pastoral wirken, tun sie dies in der Regel als Freiwillige.

Das gibt der katholischen Kirche im Tessin ein besonderes Gepräge, lässt sie auch altmodisch erscheinen in einer Zeit, in der Frauen in vielen Bereichen die gleichen Chancen haben wie Männer. Gewiss, auch nördlich der Alpen dürfen Frauen nicht Priesterinnen werden. Aber immerhin sind sie dort nicht auf den Status von Freiwilligen reduziert.

Für Feministinnen und Feministen ist dies ein Skandal. Als einen Skandal könnte man auch das Wohlstandsgefälle innerhalb der Schweizer Kirche bezeichnen. Nicht alles, aber vieles hängt offenbar vom Geld ab. Umso schöner ist es zu sehen, dass das Priesterseminar «San Carlo» jungen Männern aus andern Weltregionen eine Ausbildung in Lugano bietet. Eine arme Kirche hilft noch ärmeren.

Barbara Ludwig

NAMEN

Fernando Ocariz Brana. – Der 72-jährige Spanier wird neuer Leiter des Opus Dei. Der Wahlkongress der katholischen Gemeinschaft wählte ihn zum Nachfolger des im Dezember verstorbenen Spaniers **Javier Echevarria**. Mit dem früheren Theologie-Professor Ocariz tritt ein Intellektueller an die Spitze des Opus Dei.

Issac Kizhakkeparampil. – Der aus Indien stammende Priester wurde in seinem Heimatland in Haft genommen, weil er vergangene Woche unverzollt Gold nach Indien bringen wollte. Der Mann wirkt im Bistum Basel als Kaplan. Die Diözese ist informiert und wartet derzeit ab, was die indischen Behörden entscheiden, erklärte Sprecher **Hansruedi Huber**. Kizhakkeparampil habe 300 Gramm Gold für wohltätige Zwecke über die indische Grenze mitnehmen wollen. Dies ist nach Angaben von Huber nicht verboten. Der Priester wollte offenbar die Zollabgaben vermeiden. Noch offen ist, ob der Vorfall auch Folgen in der Schweiz haben wird.

Matthew Festing. – Der Grossmeister des Malteserordens hat vergangene Woche sein Amt abgegeben. Der Vatikan nahm den Rücktritt des Briten an. Laut der römischen Zentrale des Ordens hatte Papst Franziskus Festing zum Rücktritt aufgefordert. Zuvor hatte das Kirchenoberhaupt den Bericht einer Untersuchungskommission erhalten. Hintergrund des Rücktritts ist offenbar der Streit Festings mit dem Vatikan über die Amtsenthebung des Deutschen **Albrecht von Boeselager** als Grosskanzler des Malteserordens.

Agnell Rickenmann. – Der 53-jährige Priester wird neuer Regens und Leiter des Priesterseminars im Bistum Basel. Er folgt auf **Thomas Ruckstuhl**, der 17 Jahre für die Ausbildung künftiger Priester verantwortlich war. Rickenmann als Pfarrer in den Kantonen Zug und Solothurn sowie während fünf Jahren als Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz tätig. Auf die bisherige Mentorin **Gabriele Dülberg** folgt am 1. August **Jeannette Emmenegger Mrvik** (46). Der bisherige Spiritual, **Stephan Leimgruber**, beendet seine Tätigkeit Ende Juni 2017. Das Berufungsverfahren für seine Nachfolge ist noch im Gange.

gen, was hier gemacht wird.» Zum einen seien hier die für die Seelsorge zuständigen Institutionen angesiedelt, und zum anderen beherberge das Zentrum auch das Priesterseminar «San Carlo».
Die pastoralen Dienste befinden sich bereits seit September 2013 im ehemaligen Kapuzinerinnenkloster «San Giuseppe» mitten in der Stadt Lugano. Das Priesterseminar hingegen zog erst zwei Jahre später an die via Cantonale 2A, sagte der Rektor und Hausleiter, Nicola Zanini, in einem Überblick über die Entstehung des Zentrums. 2008 schenkten die Kapuzinerinnen das Kloster dem Bistum. Es war dann der Vorgänger von Lazzeri, Bischof Pier Giacomo Grampa (80), der den Anstoss zur Gründung des Pastoralzentrums gab.

Frauen als Freiwillige in der Pastoral
Nach den Ausführungen von Zanini entwickelte sich eine kleinere Diskussion über das Priesterseminar. Hier würden tatsächlich nur Männer ausgebildet, die Priester werden wollen, bestätigte der Bischof. Es gebe zwar Tessinerinnen, die Theologie studierten. Die katholische Kirche im Tessin könne Frauen aus finanziellen Gründen aber nicht die Perspektiven bieten, wie man sie aus der Deutschschweiz kennt. Frauen, die in der Pastoral wirkten, täten dies in der Regel als Freiwillige. Lazzeri versicherte aber schnell, in der Kirche würden trotzdem Frauen arbeiten, zum Beispiel seine Sprecherin.
Derzeit leben zehn Seminaristen in «San Giuseppe», die Hälfte davon stammt aus dem Ausland. Diese Männer werden von Bistümern aus anderen Teilen der Welt hierher zur Ausbildung geschickt und gehen dann wieder in ihre Länder zurück, erläuterte der Rektor des Seminars.
Lazzeri antwortete auf die Frage einer Journalistin, er habe seit seiner Amtsübernahme acht Priester geweiht. Diese arbeiteten heute alle im Tessin, stammten aber aus dem Ausland. «Dies ist die Realität, die auch vor der Kirche nicht Halt macht», stellte der Bischof mit Blick auf den Mangel an einheimischen Priesterberufungen fest.

Rundgang durch ehrwürdige Räume
Ein heller Innenhof, Gänge mit Ton- oder Steinfliesen, Türen und Schränke aus dunklem Holz, Gemälde geistlicher Herren, farbige Wand- und Deckenmalereien, bemalte Täferdecken, auch handbetriebene Nähmaschinen und eine ebenso antike Kaffeemühle. Alles renoviert und blitzblank. Der Bischof hatte nicht zu wenig versprochen. Die Gäste zückten ihre Kameras beim Rundgang durch das labyrinthische Haus. Dieser ging fast ein bisschen zu schnell vor sich, zeigte aber die Vielfalt der pastoralen Dienste auf, deren Angestellte das Vergnügen haben, in den ehrwürdigen Räumen zu wirken.
Da gibt es eine Kommission für Liturgie, sakrale Kunst und sakrale Musik. Weiter sind Dienststellen für Katechismus und den Religionsunterricht, ein Bibelverein für die italienischsprachige Schweiz, ein Wallfahrtsbüro, Sekretariate für die Familien- und die Jugendpastoral, das katholische Hilfswerk Fastenopfer und sein reformiertes Pendant «Brot für alle» unter dem gleichen Dach angesiedelt. Auch das «Centro Cattolico Media» (Katholisches Medienzentrum) arbeitet von hier aus. Behütet vom heiligen Franz von Sales (1567–1622), der auf einem kleinen Porträt an der Wand verewigt ist.

Zellen von Seminaristen bewohnt
Der Rundgang schloss mit einem Abstecher in eine der Zellen, die heute teilweise von Seminaristen bewohnt werden, einem Blick in die Küche, wo gerade das Mittagessen für die künftigen Priester zubereitet wurde, und in den Speisesaal. Auf dem grossen Tisch standen nebst den Fläschchen mit Öl und Essig für den Salat auch einige Flaschen Rotwein bereit. Wein und etwas zum Knabbern gabs dann auch beim Apéro für die Journalisten.

Papst ist besorgt über «Ausblutung» der Orden

Papst Franziskus hat sich besorgt über den Mitgliederschwund katholischer Orden geäussert. «Wir leben geradezu in einer Zeit der Ausblutung, die das religiöse Leben und damit das Leben der Kirche selbst schwächt», sagte er vor der Vollversammlung der vatikanischen Kongregation für das Ordensleben.
Die Treue zum Ordensleben werde derzeit auf eine harte Probe gestellt. Ein Grund für die hohe Zahl von Ordensaustritten sei eine «Kultur des Provisorischen», sagte der Papst weiter. Sie kennzeichne der Wunsch, «immer eine Seitentür offen zu halten für andere Möglichkeiten». Als weiteres Motiv nannte Franziskus Missstände in den Ordensgemeinschaften selbst. Dazu zählten Routine, Müdigkeit, innere Spaltungen und ein Übermass an Verwaltung. (cic)

kath.ch

Caritas befürchtet Sozialabbau durch USR III

Aus Sicht von Caritas Schweiz verheisst die Unternehmenssteuerreform III für Entwicklungsländer, aber auch für arme Menschen in der Schweiz nichts Gutes. Fastenopfer und Comundo sehen dies ähnlich.

Barbara Ludwig

Auf ausländischen Druck hin will die Schweiz mit der Unternehmenssteuerreform III (USR III), über die am 12. Februar abgestimmt wird, Steuerprivilegien für bestimmte Unternehmenstypen abschaffen. Gleichzeitig sollen neue steuerliche Entlastungsmassnahmen die Abwanderung von Firmen verhindern.

Wird Mittelstand weniger spenden?

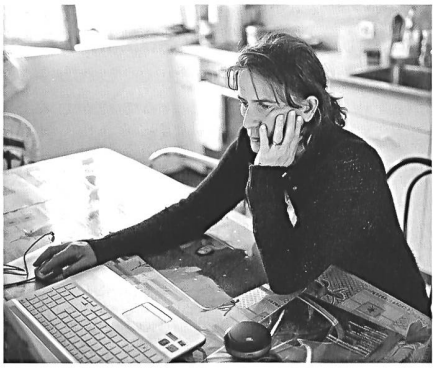
Wenn gewisse Unternehmen künftig dem Fiskus weniger abliefern müssen, wird der Mittelstand die Zeche in Form höherer Steuern bezahlen. So lautet eine der Befürchtungen im Zusammenhang mit der USR III. Unter dem Strich könnte den Haushalten weniger Geld für Spenden zu Gunsten wohltätiger Zwecke zur Verfügung stehen.

Das katholische Hilfswerk Fastenopfer befürchtet deshalb, dass die Spendenbereitschaft bei der Bevölkerung sinkt, wie Madlaina Lippuner, Fachverantwortliche PR, auf Anfrage mitteilte. Auch Comundo, eine Organisation der Personellen Entwicklungszusammenarbeit, hält diese Sorge für «plausibel», teilte Mediensprecher Ingo Boltshauser auf Anfrage mit.

Reform setzt Bedürftige unter Druck

Bei Caritas Schweiz geht man indes nicht davon aus, dass die Menschen in der Schweiz weniger spenden werden. Diese Frage stehe für das katholische Hilfswerk auch nicht im Vordergrund, liess Stefan Gribi, Leiter Abteilung Kommunikation, auf Anfrage wissen. Zentral sei vielmehr «die bereits heute unübersehbare Entwicklung, dass fehlende Steuereingänge durch gravierenden Sozialabbau kompensiert werden». Zurzeit werde bei der Sozialhilfe, den Prämienverbilligungen und bei der Bildung gespart.

«Die Situation armutsbetroffener Menschen wird sich mit einem Ja zur Unternehmenssteuerreform III verschärfen. Wer Armut in der Schweiz bekämpfen und verhindern will, muss sich deshalb gegen diese Vorlage aussprechen», so Gribi. Caritas Schweiz kritisiert die Vorlage demnach insbesondere aus sozialpolitischen Überlegungen heraus.



Wer zahlt die Zeche für die USR-III-Reform? | © Caritas Schweiz

Auch Fastenopfer rechnet damit, dass wichtige Aufgaben der Gesellschaft nicht mehr wahrgenommen werden können, wenn «weniger Steuersubstrat» vorhanden sei.

Gewinne in die Schweiz verlagern

Für Caritas Schweiz stehen die Auswirkungen der Reform in der Schweiz im Vordergrund, betonte Gribi. Die USR III sei aber auch auf der Ebene der Entwicklungspolitik problematisch. Zwar gehe sie mit der Abschaffung von alten «Sondersteuerregimen» für internationale Firmen in die richtige Richtung. Gribi kritisiert jedoch, dass gleichzeitig neue «Sondersteuerregime» geplant sind wie die Patentbox oder die zinsbereinigte Gewinnsteuer. «Dank solcher Instrumente wird es für die internationalen Konzerne weiterhin möglich sein, Gewinne aus Entwicklungsländern in die Schweiz zu verlagern.»

Diesen Aspekt betont Alliance Sud, die gemeinsame entwicklungspolitische Organisation von sechs Schweizer Hilfswerken, sehr stark. «Für Finanzstrategen und Steueroptimierer der internationalen Konzerne bietet die neue Reform genug Steuerschlupflöcher, um Gewinne, die im Süden gemacht werden, weiterhin unversteuert in die steuergünstige Schweiz zu transferieren», sagte Dominik Gross, Experte für Finanzpolitik bei Alliance Sud, gegenüber dem Onlineportal «ref.ch» (19. Januar).

Milliardenverluste für arme Länder

Den Entwicklungsländern entgehen jährlich über 200 Milliarden US-Dollar durch Steuervermeidungspraktiken international tätiger Unternehmen, stellt Caritas Schweiz unter Berufung auf Schätzungen des Internationalen Währungsfonds fest. Es seien Gelder, die die Regierungen im Süden in Bildung, Soziales oder in nachhaltige Entwicklung investieren könnten.

KURZ & KNAPP

Christliches Abendland. – Der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, warnt vor einem Missbrauch des Begriffs «christliches Abendland». Dieser eigne sich nicht zur Abgrenzung, sagte Sternberg. Zwar sei der überwiegende Teil Europas in zwei Jahrtausenden mehr durch das Christentum als durch andere Religionen geprägt worden. Aber zum typisch Christlichen an Europa gehöre, dass der Kontinent anschlussfähig auch für einen religiös-weltanschaulichen Pluralismus sei.

Grenzmauer-Plan. – Der Vatikan hat sich besorgt über den von Präsident Donald Trump angekündigten Bau einer Grenzmauer zwischen Mexiko und den USA geäussert. Der Heilige Stuhl fürchte, das Projekt könnte auch für europäische Länder Signalwirkung haben, sagte Kurienkardinal Peter Turkson. Turkson sagte weiter: «Wir wünschen uns, dass diese Mauer nicht gebaut wird. Aber wir kennen Trump: Vielleicht macht er es doch.»

Zwangsheirat. – Zwischen 14 und 17 Jahre alt waren die 21 Frauen, die 2016 rechtswidrig verheiratet wurden, wie die «NZZ am Sonntag» (29. Januar) schreibt. Die vorgenommenen Eheschliessungen sind nach Schweizer Recht nicht gültig, oder «wertlos», wie Anu Sivaganesan, Präsidentin der Fachstelle Zwangsheirat, zitiert wird. Für die Gemeinschaft und die Familien der Verheirateten seien die religiösen Feiern dennoch verbindlich. Auf diese Weise sollen die Vermählten frühzeitig gebunden und diszipliniert werden.

Schlachtritual. – Ein Walliser Landwirt wurde verurteilt, weil er seine Tiere für ein muslimisches Schlachtritual verkauft hat, wie die Zeitung «Le Nouvelliste» am 27. Januar berichtete. Der Bauer habe elf seiner Schafe verkauft und den Käufern erlaubt, diese auf seinem Hof zu schlachten. Die Tötung wurde nach dem muslimischen Ritual mit einem Halsschnitt ausgeführt. Das Schweizer Gesetz verbietet eine Tötung von Säugetieren auf diese Art. Der Bauer wurde wegen Verletzung des Bundesgesetzes über den Schutz von Tieren für schuldig befunden. Auch die Käufer der Schafe sind belangt worden, wie die Zeitung weiter festhielt.

DIE ZAHL

520 000. Nahezu 520 000 gedruckte Bibeln seien 2016 gekauft worden, im Jahr 2015 seien es gut 250 000 gewesen, teilte die deutsche Bibelgesellschaft mit. Den grössten Anteil daran hatte die revidierte «Lutherbibel 2017». Zusätzlich seien die Verkaufszahlen für die Kinder- und Jugendausgaben der Bibel gestiegen: von fast 187 000 im Jahr 2015 auf fast 240 000 Exemplare 2016. Die Lutherbibel gibt es auch als Hörbuch, E-Book, App und Computersoftware.

DAS ZEICHEN

Real Madrid. Für einen stärkeren Absatz von Fanartikeln im arabischen Raum nimmt der spanische Fussballverein Real Madrid offenbar eine Änderung des Vereinslogos in Kauf. Um auf kulturelle Befindlichkeiten Rücksicht zu nehmen, werde das kleine Christuskreuz im Vereinsemblem bei Fanprodukten für diese Region entfernt. Der Club habe einen Vertrag mit dem arabischen Grosshändler abgeschlossen, der nun über exklusive Vermarktungsrechte verfüge.

DAS ZITAT

Wodka: «Das war mein ökumenisches Opfer»

Der ehemalige Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, **Kardinal Walter Kasper**, räumte an einer Veranstaltung in Coburg, Deutschland, ein, dass bei seinen Gesprächen mit der russisch-orthodoxen Kirche in Moskau stets reichlich Wodka gereicht wurde.

IMPRESSUM

Katholisches Medienzentrum
Redaktion kath.ch
Pfingstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich
Telefon: +41 44 204 17 80
E-Mail: redaktion@kath.ch
Redaktionsleiter: Martin Spilker
kath.ch 7 Tage erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.
Die Verwendung von Inhalten – ganz oder teilweise – ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.
kath.ch 7 Tage als PDF-Abonnement bestellen: medienzentrum@kath.ch

Die Aargauer Kirchen stützen den Lehrplan 21

Im Aargau will ein Komitee mit SVP-Unterstützung den Lehrplan 21 zu Fall bringen. Die Aargauer Landeskirchen wehren sich gegen die kantonale Volksinitiative, die am 12. Februar zur Abstimmung kommt.

Luc Humbel | © zVg

Die Art, wie der Lehrplan 21 religionsrelevante Lektionen festlegt und den Kirchen Räume zur Verfügung stellt, sehen die Kirchen als positives Zeichen. «Die Initiative ist aus Sicht des Kirchenrats rückwärtsgewandt und verschliesst sich einer notwendigen Entwicklung», sagt Luc Humbel, Kirchenratspräsident der Römisch-katholischen Kirche im Aargau, auf Anfrage.

Thema Religion wird eingeschränkt

Die Initiative «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21» beschränke das Thema Religion auf das Christentum und wolle den gesamten Lehrplan auf Gesetzesstufe festschreiben. Das sei «nicht sachdienlich», so Humbel, der als Präsident der Römisch-katholischen Zentralkonferenz (RKZ) auch alle katholischen Kantonalkirchen repräsentiert.

Die Römisch-katholische und die Reformierte Kantonalkirche im Aargau befürworten den Lehrplan 21 und seine kantonale Umsetzung, wie sie in ihrer Stellungnahme vom 19. Januar klarmachen. «Wie der Lehrplan 21 mit dem Unterrichtsfach ‹Ethik, Religionen und Gesellschaft› umgeht und dabei auf diversen Stufen Verbindlichkeit herstellt, dünkt uns gewinnbringend», sagt Luc Humbel. Dies geschehe in Ergänzung zum Religionsunterricht, den die Kirchen anbieten.

Auseinandersetzung mit Religiosität

Der im Lehrplan 21 vorgesehene Unterricht «Ethik, Religionen und Gesellschaft» stärke die Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die Religionen in der Gesellschaft, so die Mitteilung. Der kirchliche Religionsunterricht verstehe sich demgegenüber als «Auseinandersetzung mit der eigenen Religion und Religiosität».

Das Schulgesetz sehe vor, dass die öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen Raum und Zeit in der Schule in Anspruch nehmen dürften, so die Mitteilung. Damit leisteten sie einen Beitrag zum Bildungsauftrag in der Volksschule. Die Landeskirchen haben sich nach eigenen Angaben aktiv an der Vernehmlassung zum Lehrplan 21 beteiligt, welche das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau durchgeführt hatte.

Kirchen «bleiben dran»

Auch nach der Abstimmung wollen sich die Kirchen weiterhin einbringen. Insbesondere betreffend Ausbildung der Lehrpersonen. Eine Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule ist laut Humbel bereits angedacht. Der Stellenwert der religiösen Orientierung und deren gesellschaftliche Relevanz würden künftig an Bedeutung gewinnen, zeigen sich die Kirchen überzeugt. (rp)

AUGENBLICK

Auf dem Laufsteg

«St. Gallen Cathedral» heisst die neuste Kollektion der chinesischen Modedesignerin Guo Pei. Am vergangenen Mittwoch kam sie in Paris auf den Laufsteg. Die Künstlerin hatte sich von Motiven in der Kathedrale St. Gallen inspirieren lassen. Die Kollektion wurde von Pei zusammen mit der St. Galler Textilfirma Jakob Schläpfer kreiert. Eine Delegation der St. Galler Kirche reiste zur Präsentation in Paris. | © zVg

kath.ch

mindest für die Verständigen. Diese Zeichen Gottes wurden nicht um ihrer selbst willen geschaffen, sondern weisen über sich hinaus. Der Mensch wiederum ist aufgefordert, die Zeichen richtig zu deuten: *Und zu Seinen Zeichen gehören die Nacht und der Tag und die Sonne und der Mond. Werft euch nicht vor der Sonne anbetend nieder, und auch nicht vor dem Mond, sondern werft euch anbetend vor Allah nieder, Der sie erschuf, wenn Er es ist, Den ihr verehrt* (Q. 41,37).

Der Mensch

Wie erwähnt, handeln die ersten offenbarten Verse des Qur'ans nicht von der Erschaffung der Welt, sondern richten sich mit der Aufforderung *«Iqrā'!»* (Lies!) direkt an den Menschen Muhammad. Ihm gibt Gott sich zu erkennen als derjenige, der den Menschen geschaffen und mit intellektuellen Fähigkeiten ausgestattet hat. In Q. 2,30 heisst es entsprechend: *Und als dein Herr zu den Engeln sprach: Wahrlich, Ich werde auf der Erde einen Nachfolger (khalifa) einsetzen», sagten sie: «Willst Du auf ihr jemanden einsetzen, der auf ihr Unheil anrichtet und Blut vergiesst, wo wir doch Dein Lob preisen und Deine Herrlichkeit rühmen?» Er sagte: «Wahrlich, Ich weiss, was ihr nicht wisset.»*[4]

Damit bekommt der Mensch als *khalifa* (Stellvertreter/Nachfolger) die Möglichkeit, frei über seinen oder ihren Weg zu entscheiden. Diese Treuhänderschaft, welche Gott dem Menschen gewährt, birgt allerdings das Risiko, dass der Mensch die ihm verliehene Macht zum Schlechten missbraucht. Er kann sich gegen Gott wenden, seine Umgebung zerstören, ungerecht gegen die Menschen sein – was die Engel vorausgesehen haben. Er hat also das Potenzial zum Guten wie zum Schlechten. Dieses Potenzial ist es, was den Menschen von der restlichen Schöpfung unterscheidet und heraushebt.

Mensch – Natur und Bewahrung der Schöpfung

Der Mensch ist einzigartig in der Schöpfung, weil er allein mit einem freien Willen ausgestattet wurde, um die seine Mission als *khalifa* oder Treuhänder Gottes zu erfüllen, nämlich eine moralische soziale Ordnung auf Erden zu schaffen. Als *khalifa* hat der Mensch demnach eine gewisse Verfügungsgewalt über das Universum. *Und Er hat das für euch dienstbar (taskhīr) gemacht, was in den Himmeln und auf Erden ist; alles ist von Ihm* (Q. 45,13).[5] Bezogen auf den Qur'an lassen sich daraus zwei Schlüsse ziehen. Erstens, dass die gesamte Schöpfung im Bereich des menschlichen Zugriffs ist. Shari'a-rechtlich bedeutet das, dass es dem Menschen erlaubt ist, die Ressourcen des gesamten Universums zu nutzen und dass zweitens dieses Nutzungsrecht allen Menschen gleichermassen zukommt. Keine Nation oder sonst wie partikulare Gruppe von Menschen hat das Recht, für sich einen grösseren Anteil an den Ressourcen zu fordern. Gleichzeitig sind alle aufgefordert, sich für den Schutz der Umwelt, gegen deren Verschmutzung und den Klimawandel einzusetzen. Da die Menschen insgesamt Nutzniesser der natürlichen Ressourcen sind, sind sie auch gemeinsam für die Erhaltung verantwortlich.

Islam und Ökologie in der Praxis

Viele Muslime – nicht zuletzt in Europa – berufen sich bei ihrem Engagement für die Umwelt auf das Beispiel Muhammads. In der Tat lassen sich in den Prophetenüberlieferungen *(Hadith)* und in der Prophetenbiographie (Sira) etliche Beispiele finden, die umweltsensibles Handeln aus islamischer Perspektive rechtfertigen. Die Agha Khan Development Foundation und das Agha Khan Development Network (AKDN) sind NGOs, die in den 1960er-Jahren gegründet wurden und sich Entwicklungsthemen widmen. «An eco-sensitive world that respect and cares for the natural resources of the earth must presume the genuine participation of human beings within that ecosystem.»

Einer der jüngsten Vorstösse auf religiös-politischer Ebene war eine Zusammenkunft von namhaften Gelehrten von Marokko über Bosnien-Herzegowina bis Indonesien im August 2015 in Istanbul. Daraus resultierte die Islamic Declaration on Global Climate Change. Darin appellieren die Gelehrten an die grossen Verursacher von Treibhausgasen, die westlichen Staaten, und die erdölproduzierenden Staaten alles zu unternehmen, um diese zu reduzieren.[6]

Islam und Ökologie in der Schweiz

In der Schweiz ist der Klimawandel eher bei Jüngeren ein Thema. Sie trennen den Abfall ebenso fein säuberlich – oder auch nicht – wie ihre nichtmuslimischen Altersgenossen, nicht deshalb, weil sie Muslime sind, sondern weil sie es in der Schule lernen. Beispielsweise hat die Vereinigung der islamischen Organisation in Zürich (VIOZ) die Broschüre «Umweltschutz & Nachhaltigkeit im Islam – Muslime setzen sich ein!»[7] herausgegeben.

Man kann umweltsensibles Handeln, tiergerechte Haltung, sparsamen Umgang mit Energie und andern Ressourcen islamisch auf vielfältige Art begründen. Dies macht vor allem dort Sinn, wo Menschen für religiöse Argumente offen sind. Die islamische Welt hat durchaus Vorteile gegenüber der westlichen Welt, auch weil in der islamischen Welt bei weiten Teilen der Bevölkerung eine gewisse Skepsis vorherrscht gegenüber Ideen, die aus den USA und Europa kommen. Vor allem wenn sie mit Forderungen an ein entsprechendes Engagement vor Ort gekoppelt sind.

Rifa'at Lenzin

[4] Die Frage, was mit khalifa genau gemeint sei, wurde von den Gelehrten zu allen Zeiten immer wieder diskutiert, kann hier aber nicht weiter ausgeführt werden.

[5] Der arabische Begriff taskhīr bedeutet, dass man einen Nutzen von einer Sache hat oder eine Dienstleistung bekommt, ohne dafür eine Entschädigung leisten zu müssen, zum Beispiel indem man ein Nutztier besitzt.

[6] http://islamicclimatedeclaration.org/islamic-declaration-on-global-climate-change

[7] http://vioz.ch/viozdownloads

ÖKOLOGIE IN DER THEOLOGIE

Ökologie spielt in Theologie und Praxis der christlichen Kirchen eine randständige Rolle. Dennoch gibt es sie, die ökologisch Engagierten in Kirche und Theologie wie im Verein oeku.

ÖKOLOGIE VON FRAUEN

Dr. des. Cornelia Mügge ist Assistentin am Lehrstuhl für Allgemeine Moraltheologie und Ethik der Universität Freiburg i. Ü., Schweiz.

Wirft man den Blick auf ökotheologische Ansätze und kirchliche Initiativen zur Nachhaltigkeit, so stellt man fest, dass es besonders Frauen sind, die sich hier einsetzen. Diesem Phänomen gingen wir beim Religionsforum von oeku aus zwei Perspektiven nach: aus einer theoretisch-systematischen mit Blick auf Konzepte von «Frau» und «Natur» und aus einer lebensweltlich-beobachtenden bezogen auf das konkrete Engagement von Orden besonders in der Schweiz.

Verknüpfung «Natur» und «Frau»

Frauen, die sich mit Ökologie beschäftigen, beziehen oft kritisch Position gegenüber dem Christentum, da dieses sowohl die Diskriminierung von Frauen als auch die Ausbeutung der Natur mittrage oder sogar begründe. Dahinter steht die Analyse, dass in der «westlichen» Tradition generell eine problematische Verknüpfung von «Frau» und «Natur» stattfindet. Zum einen auf einer sozioökonomischen Ebene: Frauen werden aufgrund der Fähigkeit, Kinder zu gebären und ihrer traditionellen Aufgabe, die Familie zu ernähren, einer Art «natürlicher» Sphäre zugeordnet, die einer von (bestimmten) Männern beherrschten kulturellen Sphäre untergeordnet wird. Zum anderen zeigt sich eine ideologisch-kulturelle Ebene, deren hierarchische Dualismen Zu- und Unterordnungen begründen. Gegenübergestellt werden Natur-Kultur, Frau-Mann, aber auch Körper-Geist, Emotionen-Vernunft.[1] Die Verknüpfung dieser Begriffe führt zu einer gegenseitigen Bestärkung der Diskriminierung von Frauen und der Abwertung der Natur. Darauf zielt die Kritik des Ökofeminismus.

Im Christentum wurde die problematische Verknüpfung von «Frau» und «Natur» oftmals gestützt. So wird Natur als Chaos beschrieben, das in Opposition zum Göttlichen (Über-Natürlichen) steht und der Korrektur und Erlösung bedarf. Ähnlich betrachtete man die Frau häufig als diejenige, die nicht nur Sünde und Verführung, sondern ebenso wie die Natur das Chaos in die Welt bringt. Ausgehend davon schien es aus christlicher Perspektive gerechtfertigt und notwendig, Frauen ebenso wie die Natur der Herrschaft von Männern unterzuordnen.

Ökofeministische Theologie

Angesichts solcher Lehren wenden sich einige Ökofeministinnen ganz vom Christentum ab und alternativen, neo-paganen Traditionen zu wie z. B. die US-amerikanische Autorin und Umweltaktivistin Starhawk. Viele andere aber wollen eine ökofeministische Theologie entwerfen.

Diese Theologie ist überkonfessionell und überregional. Wenngleich besonders in Nordamerika anzutreffen wie Rosemary Radford Ruether, Elizabeth Johnson und Catherine Keller, findet man sie weltweit. Für Europa kann man Dorothee Sölle (Deutschland) und Mary Grey (Grossbritannien) nennen, für Lateinamerika Ivone Gebara (Brasilien) und für Afrika Teresia Hinga (Kenya). Die die Ansätze variieren in vielen Aspekten, teilen aber Grundanliegen: Frauen und Ökologie sollen stärker in der Theologie berücksichtigt werden – nicht nur als zusätzliche Themen. Vielmehr müsse theologisches Denken in Struktur und Begriffen verändert werden.[2] Ökofeministische Theologinnen hinterfragen die dominierende andro- und anthropozentrische, den Mann bzw. den Menschen ins Zentrum stellende Weltsicht sowie das theistische Konzept von Gott. Sie machen eine biozentrische, das Leben ins Zentrum stellende, panentheistische Weltsicht stark. Gott wird als Matrix lebensspendender Energie verstanden und der Mensch als ein – durch seinen Körper – in die Natur eingebundenes Wesen statt als ihr Unterwerfer.[3] Damit verknüpft ist die Forderung nach einer Hermeneutik des Verdachts im Umgang mit der Bibel.[4] Nicht zuletzt ist es ökofeministischen Theologinnen wichtig, eine andere, die Erde und den Körper wertschätzende Spiritualität zu entwickeln.

Beispiel der «Grünen Schwestern»

Anschaulich werden die Forderungen am Leben und Wirken der «Grünen Schwestern» («green sisters» oder «sisters of earth»).[5] Diese Ordensschwestern betreiben ökologische Landwirtschaft und bauen ihre Häuser zu nachhaltigen Gebäuden um, halten Vorträge und informieren über soziale Netzwerke,[6] entwickeln eine «grüne» Spiritualität, die die Erde ins Zentrum stellt und den Körper stärker einbezieht. Viele der Schwestern vertreten dabei ein panentheistisches und biozentrisches Weltbild. Viele ihrer Praktiken entprechen ökofeministischen Forderungen und wollen traditionelle Dualismen wie Geist/Körper überwinden. So betonen sie die Bedeutung biologischer Lebensmittel nicht nur für die Erde, sondern auch für den eigenen Körper und geben dem Körper in der Spiritualität mehr Gewicht. Das heisst keineswegs, dass sich die «Grünen Schwestern» selbst alle als (Öko-)Feministinnen betrachten. Viele lehnen eine solche Bezeichnung ab. Die Beispiele zeigen, dass Parallelen zum Ökofeminismus bestehen und das Frausein doch eine Rolle spielt.

Cornelia Mügge

[1] Die Unterscheidung dieser zwei Ebenen übernehme ich von Rosemary Radford Ruether (2005): Integrating Ecofeminism, Globalization, and World Religions, Lanham [MD] u. a., 91.

[2] Vgl. Eaton, Heather (2005): Introducing Ecofeminist Theologies, London / New York, 88f.

[3] Laut Eaton bedeutet das Konzept des Panentheismus, «that the Divine is understood to be within and around us, (pan-theism) and also beyond (pan-en-theism).» (Eaton, 89).

[4] Diese Idee geht wesentlich zurück auf die Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza.

[5] Vgl. neben einigen Zeitungsartikeln v. a. McFarland Taylor, Sarah (2007): Green Sisters. A Spiritual Ecology, Cambridge [Mass] u. a.

[6] Verweisen kann man hierzu etwa auf die Facebook-Seite der Sisters of Earth.

SKZ 5/2017

ÖKOLOGIE IN FRAUENKLÖSTERN

Frauen sind stärker für ökologische Themen in Kirche und Theologie engagiert, auch in der Schweiz. Antworten zum ökologischen Engagement von Orden und Kongregationen der (Deutsch)Schweiz finden sich mittels einer nicht repräsentativen Umfrage unter klösterlichen Gemeinschaften.

In keiner anderen Spiritualität spielt die Ehrfurcht vor der Schöpfung eine so grosse Rolle wie in der franziskanischen. Zwar findet sich in der Ordensregel des Franz von Assisi kein Hinweis darauf. Aber in seinen Schriften steht das Thema vielfach im Mittelpunkt. Das berühmteste Beispiel ist der Sonnengesang, ein sehr frühes Loblied auf die universelle Geschwisterlichkeit.

Franziskanische Ordensfamilie

Im Bereich der «franziskanischen Familie» der Deutschschweiz entstand kurz nach der Basler Versammlung Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung/GFS eine Arbeitsgruppe zu diesen Themen. Sie schuf die Website www.franziskanisch-gfs.ch. Dort werden im Zweiwochen-Rhythmus spirituelle Artikel und Impulse für das Handeln in Klöstern wie auch in einer breiteren Öffentlichkeit publiziert. Hier einige Einblicke in die ökologische Praxis von franziskanischen Frauengemeinschaften.

Die Ingenbohler Schwestern feiern während der Schöpfungszeit und der Fastenzeit Wortgottesdienste oder Vespern, um die Schöpfung zu thematisieren. Auf Stellwänden gibt es im Kloster Handlungsimpulse. Die Ingenbohler Grossküche verarbeitet zumeist regionale und fair gehandelte Produkte.

Die Menzinger Schwestern berichten von einer «relativ vielfältigen ökologischen Praxis»: «Diese geht von Abfalltrennung über Mitarbeiterschulung zur Sensibilisierung, Impulsreferaten für die Schwestern zu Themen wie Kleiderproduktion oder Nahrungsmittel, Einführung von Fair-Trade-Kaffee (schon vor vielen Jahren!), Bezug von Joghurt bei einer Bauerngenossenschaft anstatt bei Emmi, Bau einer Holzschnitzelheizung für halb Menzingen, Sanierung und Wärmedämmung unserer Häuser, Umstellung unserer Bauernhöfe auf Bio usw.»

Die Baldegger Schwestern liessen sich vom päpstlichen Rundschreiben «Laudato si» motivieren. Sie entwickelten die Idee, aufgrund des Sonnengesangs einen zwölfteiligen internen Weiterbildungszyklus zu gestalten mit dem Titel: «Berufen, Beschützerinnen der Schöpfung zu sein.» Die Schwestern im Luzerner Seetal erinnern daran, dass ihnen die oeku im Jahr 2006 den ersten Umweltpreis verliehen hat.

Die Antwort der Kapuzinerinnen im Luzerner Kloster Gerlisberg kann mit «Genügsamkeit» zusammengefasst werden: «Nicht immer Neues. Kleider werden getragen, bis sie ausgetragen sind. Die überwiegende Mehrheit unserer Möbel ist über 100 Jahre alt.»

Benediktiner

Dann zur benediktinischen Tradition. In Einsiedeln, wo nach der Katastrophe von Fukushima ein grosser Workshop über Energiefragen stattfand, wies der damalige Abt Martin Werlen darauf hin, dass Benedikt seinen Mönchen einen sorgfältigen Umgang mit allem, was ihnen anvertraut sei, ans Herz gelegt habe.

Nach einem Podiumsgespräch wurden Energiesparvorschläge präsentiert. Das Ziel war, durch Verhaltensänderungen 20 Prozent Energie zu sparen, z. B. durch die Verbesserung der Isolation.

Zum letzten Punkt gibt es eine amüsante Geschichte. Eine Studie über den Wärmeverlust im Kloster Einsiedeln hatte ein alarmierendes Ergebnis ergeben. Rund 40 Prozent der Heizenergie gingen verloren, vor allem wegen den alten, undichten Fenstern. Der Denkmalschutz verbot, sie zu ersetzen. Doch dann kam am 22. Juli 2010 der grosse Hagel, der über 300 Fenster zerschlug. Und der Denkmalschutz gab grünes Licht für neue Fenster.

Jesuiten und Dominikaner

Die Schweizer Jesuiten verbesserten bei den Renovationen ihrer Gebäude wie im Lasalle-Haus, Bad Schönbrunn und in Zürich die Energiebilanz. Eine weitere Massnahme: «Immer mehr Mitbrüder bemühen sich ernsthaft darum, bei der Teilnahme an Tagungen statt im Flugzeug mit dem Bus oder mit dem Zug zu reisen, selbst wenn die Reise so teurer wird.»

Aus der dominikanischen Ordensfamilie erhebt ein Dominikaner seine Stimme offen und ehrlich: «Im Sinn von Umwelt ist bei den Dominikanern in der Schweiz nicht viel los.» Besser sähe es bei den Frauen aus, bei den Dominikanerinnen, zum Beispiel im Kloster Ilanz. Das dortige Generalkapitel gab 2008 ökologische Empfehlungen ab zu Ernährung und Einkauf, zum Studium der biblischen Schöpfungsberichte und zum respektvollen Umgang mit Gottes Schöpfung. Dies könne «im Sinne des Predigerordens eine stumme Predigt sein».

Als Bilanz kann man festhalten: In den Orden und Kongregationen der Schweiz tut sich einiges in Sachen Ökologie. Es dürfte aber noch ein bisschen mehr sein.

Walter Ludin

ÖKOLOGIE VON FRAUEN

Walter Ludin ist katholischer Theologe, Kapuziner, Priester, freischaffender Journalist, Redaktor und Buchautor. Er lebt im Kloster Wesemlin in Luzern.

KARWOCHE

KARWOCHE IST CARE-WOCHE

Auch in der Schweiz wird mehr Arbeit unbezahlt als bezahlt geleistet. Die unbezahlte Arbeit taucht aber im Bruttosozialprodukt nicht auf, obwohl ohne sie jede Volkswirtschaft zum Erliegen käme. Hartnäckig hält sich der Mythos, Menschen arbeiteten nur gegen «finanzielle Anreize». Ein Thinktank «Wirtschaft ist Care» (WiC) will nun die notwendigen un- und unterbezahlten Care-Tätigkeiten ins Zentrum rücken.

Ökonomie leitet sich von den beiden altgriechischen Wörtern *oikos* (*Haus, Haushalt*) und *nomos* (*Lehre, Gesetz*) ab. In ihrer Grundbedeutung ist die *Oiko-Nomia* also nicht, wie man unter heutigen Bedingungen vermuten könnte, die Wissenschaft von Geld, Markt und Profit, sondern die Lehre vom Haushalten. Tatsächlich bestreitet kaum ein Ökonom, dass es in seinem Fachgebiet ganz allgemein um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse geht. So definiert zum Beispiel Günter Ashauer in seinem Lehrbuch «Grundwissen Wirtschaft»: «Es ist Aufgabe der Wirtschaftslehre, zu untersuchen, wie die Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse am sinnvollsten hergestellt, verteilt und ge- oder verbraucht werden.»[1]

Trotzdem reden Ökonomen in ihren Lehrbüchern nur noch von geldvermittelten Tauschakten, und zwar meistens ohne diese seltsame Verengung des Blickwinkels zu begründen. Es besteht also eine gewaltige Diskrepanz zwischen der allgemein akzeptierten Definition der Ökonomie und ihrem tatsächlichen Gegenstandsbereich.

Statistik Schweiz

Seit 1997 wird die unbezahlte Arbeit vom statistischen Bundesamt der Schweiz in einem «Modul unbezahlte Arbeit» erfasst. Die Ergebnisse sind beeindruckend. Am 19. Februar 2015 teilte das Bundesamt in einer Presseerklärung mit:

«8,7 Milliarden Stunden sind im Jahr 2013 in der Schweiz unbezahlt gearbeitet worden. Damit wurde für die unbezahlte Arbeit 14 Prozent mehr Zeit aufgewendet als für die bezahlte Arbeit (7,7 Milliarden Stunden). Die gesamte, im Jahr 2013 geleistete unbezahlte Arbeit wird auf einen Geldwert von 401 Milliarden Franken geschätzt … Hausarbeiten machen mit 6,6 Milliarden Stunden drei Viertel des Gesamtvolumens an unbezahlter Arbeit aus (75%). Betreuungsaufgaben im eigenen Haushalt lassen sich mit 1,5 Milliarden Stunden pro Jahr beziffern (17% des Gesamtvolumens). Für Freiwilligenarbeit wurden 665 Millionen Stunden aufgewendet (7,6% des Gesamtvolumens).»[2] Frauen, die nach wie vor den Löwenanteil der unbezahlten Care-Tätigkeiten übernehmen, würden, gemessen an ihrem tatsächlichen Arbeitsaufwand, weit mehr verdienen als Männer:

«Schweizer Frauen hätten nach diesen Berechnungen (im Jahr 2013) 241 Milliarden Franken verdient, die Männer immerhin noch 159.»[3]

Wirtschaft ist Care

Der im Dezember 2015 in St. Gallen gegründete Verein WiC (Wirtschaft ist Care) hat sich angesichts solcher Schieflagen «die Reorganisation der Ökonomie um ihr Kerngeschäft, die Befriedigung tatsächlicher menschlicher Bedürfnisse weltweit» zum Ziel gesetzt. Er wird sich nicht damit zufrieden geben, Care-Tätigkeiten ins herkömmliche Verständnis von Wirtschaft zu «integrieren». Denn eine Ökonomie, die entgegen ihrer eigenen Selbstdefinition das Geld statt die Bedürfnisse von 7 Milliarden Erdenbürgerinnen und Erdenbürgern ins Zentrum stellt, ist nicht zukunftsfähig. Es geht also nicht nur darum, die so genannte «Wirtschaft» und die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren, dass Wohlstand und Wohlbefinden weltweit auf un- oder unterbezahlter Care-Arbeit beruhen. Es braucht mehr: einen Paradigmenwechsel hin zu einer Ökonomie, die den Namen verdient.

Karwoche ist Care-Woche

Jedes Jahr am Ende der Passionszeit begehen Christinnen und Christen die Karwoche als eine Woche der Trauer über den Tod ihres Retters. Die Vorsilbe *Kar* leitet sich vom althochdeutschen Wort *Kara* ab. *Kara* bedeutet: *Klage, Trauer, Sorge.* Das Wort ist mit dem englischen *Care* verwandt. *Care* bedeutet: *Sorgen, sich kümmern, fürsorglich sein.*[4]

Schon im Jahr 2016 hat WiC vorgeschlagen, die Karwoche als *Care*-Woche zu begehen. Anlässlich einer Ideenwerkstatt am 17. September 2016 wurde die Care-Woche 2017 ausgerufen. Der Vorschlag, der sich im Grenzbereich von kirchlichen und säkularen Milieus bewegt, ist so gemeint: Leute, die sich mit der christlichen Tradition verbunden fühlen, werden sich, statt auf Jesu Tod, auf seine unangepasste, nicht besonders «männliche» fürsorgezentrierte Lebensweise konzentrieren. Andere werden ausprobieren, wie es sich anfühlt, Fürsorglichkeit bewusst wahr- und in die Mitte zu nehmen. Als Anregung und Hilfestellung fungiert eine siebzehnteilige Postkartenserie mit Fakten und Handlungsvorschlägen zur Gestaltung der Care-Woche.

Auf die Care-Woche folgt das Osterfest: das Fest der Auferstehung. Was bedeutet es, nach einer Care-Woche Ostern zu feiern? Bekommt «Auferstehung» so eine neue Bedeutung?

Ina Praetorius

Dr. Ina Praetorius (*1956) studierte Germanistik und Evangelische Theologie. Als freie Autorin arbeitet sie zu Postpatriarchaler Ethik, Theologie und Spiritualität. Sie lebt mit ihrer Familie in Wattwil (SG).

[1] Günter Ashauer, Grundwissen Wirtschaft, Stuttgart 1973, 5.

[2] www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/medienmitteilungen.assetdetail.39788.html

[3] Seraina Kobler, Sie ist doch ein Schatz, in: NZZ 19. Februar 2015. www.nzz.ch/schweiz/sie-ist-doch-ein-schatz-1.18487104

[4] Vgl. Art. «Karfreitag» in: Duden. Das Herkunftswörterbuch, Mannheim/Wien/Zürich 1963.

Zum Weiterlesen

Ina Praetorius, Wirtschaft ist Care oder: Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen, Berlin 2015

www.boell.de/de/2015/02/19/wirtschaft-ist-care-oder-die-wiederentdeckung-des-selbstverstaendlichen; www.karwoche-ist-carewoche.org; www.wirtschaft-ist-care.org

Die Katholische Kirchgemeinde Kirchdorf bzw. der künftige Pastoralraum Siggenthal liegt am nordwestlichen Stadtrand von Baden und umfasst die Pfarreien St. Peter und Paul Kirchdorf, Herz Jesu Untersiggenthal und Liebfrauen Nussbaumen. Sie orientiert sich an der Vision, eine offene und zeitgemässe Kirche zu sein, die im Sinne Jesu auf die Menschen aller gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen zugeht, um ihnen aus dem christlichen Glauben heraus in allen Lebenssituationen Orientierung und Hilfe zu vermitteln.

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir zum 1. August 2017 oder nach Vereinbarung

eine Katechetin oder einen Katecheten (RPI, KIL, FH) 80–90%

Ihre Aufgaben sind:
- Leitung der Erstkommunion- und Firmvorbereitung
- Erteilung von Religionsunterricht
- Begleitung unserer Katechetinnen
- Mitgestaltung von Kinder- und Jugendgottesdiensten
- Gestaltung von Kinderfeiern
- Begleitung pfarreilicher Gruppierungen
- Mitarbeit bei der Errichtung unseres zukünftigen Pastoralraums
- Projekte im zukünftigen Pastoralraum

Wir erwarten von Ihnen:
- Abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung (KIL/RPI/FH)
- Freude an der Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Familien
- Eine vielseitig interessierte und teamfähige Persönlichkeit, die gerne auf Menschen zugeht und ihnen gut zuhören kann
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Verschwiegenheit und Loyalität

Wir bieten Ihnen:
- Mitarbeit in einem fortschrittlichen und dynamischen Team
- Eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Einen modern eingerichteten Arbeitsplatz im Pfarrhaus Kirchdorf
- Lohn- und Sozialleistungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche Aargau

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Diakon DDr. Markus Stohldreier, Gemeindeleiter und Projektleiter des Pastoralraums Siggenthal, Tel. 056 288 17 62, markus.stohldreier@kath-siggenthal.ch.

Wir freuen uns jedenfalls schon jetzt auf Ihre Bewerbung! Senden Sie diese bitte an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 5401 Solothurn, personalamt@bistum-basel.ch, mit Kopie an: Kath. Kirchgemeinde Kirchdorf, Präsident Martin Egloff, Brühlstrasse 16, 5416 Kirchdorf, Tel. 056 282 00 82, martin.egloff@kath-siggenthal.ch.

Die Katholische Pfarr- und Kirchgemeinde Wil erstreckt sich über die fünf eigenständigen Seelsorgebereiche Wil, Bronschhofen, Rickenbach, Wilen und Maria Dreibrunnen. Unser jetziger Dienstbereichsleiter Jugendbildung wird sich beruflich verändern.

Auf den 1. August 2017 oder nach Vereinbarung suchen wir eine/n

Leiterin/Leiter für den Dienstbereich Jugendbildung (ca. 80% bis 100%)

Diese Aufgabe richtet sich an eine initiative, belastbare und kommunikative Persönlichkeit, die es versteht, ein Team zu führen und zu motivieren sowie Projekte zu initiieren und umzusetzen.

Ihre Aufgabenbereiche:
- Begleitung, Beratung und Weiterbildung der Katechetinnen und Katecheten in der Kirchgemeinde Wil
- Hauptverantwortung für die Katechese aller Stufen
- Leitung und Organisation des Dienstbereichs Jugendbildung
- ERG und Religionsunterricht nach Absprache, evtl. als Blockunterricht
- Verantwortung für diverse Projekte wie Sakramentenvorbereitung, Firmung 18+, Familienkatechese etc. nach Absprache
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und in der Seelsorge

Wir erwarten:
- Diplom in Religionspädagogik (KIL/RPI) oder pädagogische und/oder theologische Ausbildung
- Sozialkompetenz und Führungserfahrung
- Organisation- und Kommunikationstalent
- Zuverlässigkeit und Weitsicht
- Teamfähigkeit und Flexibilität
- Erfahrung in kirchlicher Jugendarbeit erwünscht

Wir bieten:
- eine interessante, vielseitige und spannende Tätigkeit
- eine gut ausgebaute Infrastruktur
- klare Kompetenzregelungen
- Arbeit in einem offenen, kollegialen Team
- attraktive Anstellungsbedingungen

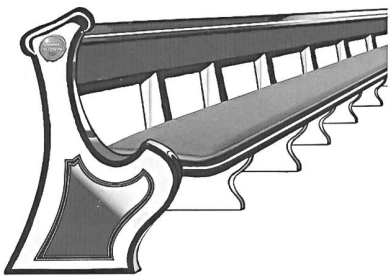
Für Auskünfte stehen Ihnen Roman Giger, Stadtpfarrer, Tel. 071 913 89 89, roman.giger@kathwil.ch, oder Jürg Grämiger, Kirchenverwaltungsratspräsident, Tel. 071 911 65 77, j.graemiger@gkr.ch, gerne zur Verfügung.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto senden Sie bitte online bis 24. Februar 2017 an:

bewerbungen@kathwil.ch
Katholischer Kirchenverwaltungsrat Wil
Cornelia Graf, Ratsschreiberin
Lerchenfeldstrasse 3, 9500 Wil
www.kathwil.ch

katholische kirchgemeinde 9500 wil

HAVENER - Wärme und Geborgenheit für Ihre Kirche



- Patentierte Kirchenbankpolster
- Stuhl- und Kniepolster
- Sitzpolsterheizung Thermoplush
- Kirchenteppiche und vieles mehr ...

Ihr Kontakt: Peter und Brigitte Grau | Tel. 071 311 12 23 | Alpsteinstrasse 19 | 9323 Steinach SG
info@gallusenergie.ch | www.kirchenbankpolster.ch | Wir beraten Sie gerne vor Ort

60-%-Stelle im Fachbereich Katechese in Zürich

Die Fachstelle für Religionspädagogik im Kanton Zürich und ihr Team zeichnen sich aus durch einen fachkundigen Umgang mit Vielfalt, kollegialem Lernen und Lehren und einer hohen Eigenmotivation, die sich in praxisnahen und kundenorientierten Verhaltensweisen und Produkten zeigt. Sie freut sich auf Bewerberinnen und Bewerber, die diesem anspruchsvollen Profil entsprechen.

Mehr erfahren Sie unter:
http://www.religionspaedagogikzh.ch

Autorinnen und Autoren

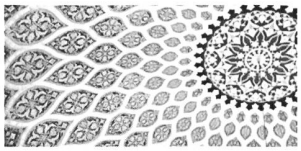
Prof. Dr. *Hans Ulrich Steymans*
Université Miséricorde
Av. de l'Europe 20, 1700 Fribourg
hansulrich.steymans@unifr.ch
Dr. *Marie-Rose Blunschi Ackermann*
ATD Vierte Welt, La Crausa 3
Postfach 16, 1733 Treyvaux
marie-rose.blunschi@atd-quartmonde.org
Prof. *Werner Arber*
Anwilerstrasse 12, 4059 Basel
werner.arber@unibas.ch
Dr. hc. lic. phil. *Rifa'at Lenzin*
Feldeggstrasse 19, 8008 Zürich
rifaat.lenzin@bluewin.ch
Dr. des. *Cornelia Mügge*
Université Miséricorde
Av. de l'Europe 20, 1700 Fribourg
cornelia.muegge@unifr.ch
Walter Ludin
Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern
wludin@bluewin.ch
Dr. theol. *Ina Praetorius*
Kirchenrain 10, 9630 Wattwil
contact@inapraetorius.ch

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Pastoralraum Kriens
Katholische Kirche Kriens



Unsere drei aktiven Pfarreien in Kriens bilden seit 2012 zusammen den Pastoralraum Kriens.
Wir bieten ab dem 1. August 2017 oder nach Vereinbarung zwei vielseitige und attraktive Stellen als

Pfarrei St. Franziskus

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (Pensum 50–60%)

- Liturgie und Seelsorge
- Erwachsenenbildung
- Integrationsprojekte + Eine Welt

Pfarrei St. Gallus

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (Pensum 80–100%)

- Seelsorge und Diakonie
- Liturgie und Beerdigungen
- Team- und Pfarreiarbeit

Weitere Informationen zu den offenen Stellen finden Sie bei uns unter www.kath-kriens.ch/über uns/ offene stellen

Bei Bedarf nach mehr Informationen erhalten Sie diese von: Herrn Ruedy Sigrist-Dahinden, Pastoralraumleiter, Tel. 041 329 10 00, r.sigrist@kath-kriens.ch, oder auf www.kath-kriens.ch

Besoldung und Anstellung richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchgemeinde Kriens.

Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen. Senden Sie diese an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstr. 58, 4501 Solothurn – und eine Kopie an die Personalstelle der Katholischen Kirchgemeinde Kriens, z. H. Rolf Baumann, Alpenstr. 20, 6010 Kriens, oder per E-Mail an: r.baumann@kath-kriens.ch.

AZA 6002 LUZERN

SKZ 5 2. 2. 2017